

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Zeitgeschichte, Literatur, Kunst und Theater.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

N^o 16.

(VII. Jahrgang.)

D i e n s t a g, d e n 19. J a n u a r.

1836.

E i n

W e i ß n a c h t s f e s t i n R o m.

(Fortsetzung.)

O, es muß, es kann, es wird, es soll verdächtig gemacht, verboten, verbrannt werden! sprach sie zu sich. Sie war vor Eifer schon aufgestanden und trat vor das lebensgroße Bild Gregors, den ich hier zum ersten Mal sah, während es mir in der Hand zuckte, als hätte ich einen Dolch darin. Gregor, die funkelnde Krone neben sich, hielt seine Rechte segnend auf das Haupt der vor ihm knieenden Mathilde. Vor diesen ihren Freund trat sie und sprach: Habe ich Dir es nicht gesagt, mein Herz, die Verheiratheten absterben zu lassen, und nur Unverheirathete in das Heer des Stuhles zu nehmen, die nicht heirathen durften, als Kriegesbefehl in allen Ländern. Dann hätte kein Hahn darnach gekräht, keine Bischofin nach ihrem Bischof? — Sie kehrte sich rasch um und sagte zu mir: O dennoch, ich versichere Euch, die Menschen, die jungen Männer wollen Brot, Geschäft, Amt, Ehre, Einfluß — und so wird es Millionen Geistliche geben, welche ein eigenes Weib verachten werden um ihr Stück Brot! — die ihr Weib und ihre Kinder geben werden um die Ehrenmüge. Ein Weib um eine Müge!

... und endlich, sprach Ich zuversichtlich, werden sie Alle wieder die Müge um ein Weib geben, ein Ehrenweib! Alle Mügen, selbst die dreifache Krone da!

Wie? fragte sie.

Ja, versetzte ich, wandeln nicht wohl noch heut' zwei Päpste, zwei Schatten, zwei abgelegte Masken St. Petri*) hier in Rom umher, welche die Tiare für ein Jahrgeld verkauft haben, um menschlich zu leben?

O, ich habe sie noch gekannt, sprach Mathilde, jene

alten Taufbolde, Kaufbolde, jene Mädchen- und Ta-
gebilde!

Wahelich, setzte ich hinzu, es wird die Zeit kommen, wo kein Mensch aus Scham und Schande vor der Welt, und aus eigener Würde und Werthgefühl irgend ein Amt oder einen Stand begehren, ja ihn verabscheuen wird, wobei er den höchsten Stand aufgeben muß, wozu ihn Gott gesetzt, den heiligen Menschenstand, und mit ihm in den Ehestand, dieses Sacrament für Thoren, wenn es die Priester für Gotteslästerung halten sollen! Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, jetzt schaffen Menschen Gott nach ihren Einbildungen...

Ihr liebt Euren Mann, höre ich, sagte Mathilde, denn Er spricht aus Euch! Alles steckt an, Amt, Verstand, Liebe, Haß und Unverstand. — Aber dieß Eine hört: Euer Mann liebt Euch nicht! Ja er liebt Euch nicht! auch sein Kind nicht! sonst ließe er seinen Krummstab und nähme Euch dafür! Die Ehe ist der Liebe Grab. O, wie ganz anders begehrt ist eine lebenslange Braut.

Ich war verstummt. Meine Lippen bebten. Ich sah das freche, verrufene Weib starr an. Meine Seele brannte an ihr wieder an, wie ein ausgelöschtes Licht. Endlich kam mir die Sprache wieder — was hatte ich noch zu verlieren als den Glauben: daß mein Mann mich liebt? Die Ehre forderte das Leben, ja die Freiheit zu wagen, und so hörte Mathilde wahrscheinlich die Worte durch mich, denn ich war außer mir: Das Weib, das der Gibboho — der bucklige Gottfried, der Gozolo, Euer Mann verachtet, das, kann jedes Weib sagen, ist wirklich verachtet! Mein Mann liebt meine Ehre, so liebt er mich! Wißt!

Wider alles Vermuthen aber lächelte Mathilde sehr ruhig, kaum etwas Spöttisch zu solchen Worten und sagte: Ich wollte Euch vorhin fragen, was man von mir in Deutschland meine; ich beschloß es auf einem Umwege

*) Benedict IX. und Sylvester III.

zu erfahren, und nach wohlgeleittem Gespräch habt Ihr nicht umhin gekonnt!.. arme Thörin!

Aber... Anselmo! rief sie laut.

Anselmo, versetzte Livia, Anselmo ist der gute schlaue Rath, welchen ihr Gregor beigegeben, als Schutz und Wache. Sacht Ihr den, Jemengard?

Nein, er kam nicht, fuhr Jemengard fort, sondern Beatrice, Mathildens Mutter, eine ängstliche aber gewiß gute Frau, die gewiß einen guten Mann an ihrem Herzog Bonifacio gehabt und sein Kind — ihre Tochter geliebt. Denn mein Knäbchen hatte vor Schreck über mich sein kleines Weinglas fallen lassen, und im Laufen zu mir war er gefallen. Beatrice hob ihn auf, nahm ihn auf den Arm, und so trat sie vor mich und frug was mir geschehen sey? indem sie ihrer Tochter Augen frug.

O, Nichts! sprach diese. Sie glaubt nur beschränkt, daß es etwas sey, wenn nach und nach einige Millionen Männer — als Priester keine Weiber und Kinder haben! Das heißt eigentlich nur bei ihr: Daß Sie selbst, die gute Gräfin, nicht ihren Mann, den im Bann liegenden Bischof Wircard, haben soll. Hätte sie den —

Es trat hierauf eine Stille ein, wie oft unter Sprechenden zu geschehen pflegt, wenn alle ihre Gedanken gleichsam aufgelodert sind, oder ein Gedanke hell und gewaltig, wie ein Blitz, durch die Seelen gefahren, die erst allmählig sich wieder besinnen. Ich war abgekühlt; ich war hart gewesen, sehr hart gegen ein Weib, und darum war ich nun desto weicher gestimmt und sahe wehmüthig in der Gräfin Mathilde Augen, während ihre Mutter Beatrice sich von mir abgewandt hatte. Auch das verstand ich.

Was seht Ihr mich so wehmüthig, so bedauernd an? frug die Gräfin mich besremdet. Und ich war selbst überrascht, als mir Gedanken gegen sie über die Lippe quollen, die mir in der stummen Zeit der Gefühle im Haupte, mir unbewußt, zusammengeschossen waren. Denn ich sagte ihr: Ich muß seufzen! Wie unglücklich macht Ihr die Welt, und habt in Eurer Gewalt, sie recht glücklich und gut zu machen.

Wie so? frug Mathilde; spricht. Neue Gedanken, neue Werke in der Welt! Wer strebt oder keine Ruhe hat, der achtet auf Alles.

(Fortsetzung folgt.)

Der Prediger mōnch.

(Fortsetzung.)

Schweigend schritt hierauf der Priester eine Weile die Balle auf und nieder; mit beiden Händen sein Gesicht verhüllend. Aber als er es wieder zeigte, war auch die letzte Spur der vorigen Bewegung verschwunden; ein sanftes Lächeln hatte sich in seinen Zügen gelagert, und freundlich, wie noch nie, trat er auf die Kniende zu, erhob sie und drückte sie an sein Herz.

Du hast gefehlt, Lise, flüsterte er milde, indem er ihr mit der Hand über die nasse Wange strich; ja, du bist strafbar, weil dein Herz nicht so fest an der heiligen Kirche hielt und ihren Befugnissen und Anordnungen mißtraute, während sie doch die Allmacht und Weisheit Gottes auf Erden vertritt. Du hast auch hart gefehlt, weil du vergaßest, wie innig ich dich liebe; denn wenn ich dich auch, wie ich vorhin bemerkte, der Kirche gegenüber als ein Werkzeug betrachte: so würdige ich dich dadurch eben so wenig herunter als mich, indem ich dich versichere, daß ich mich ebenfalls für ein solches halte. Schließt denn dieser Umstand die herzlichste Minne zweier Menschen aus? Sind wir nicht Alle zum Dienste des Höchsten berufen und Werkzeuge seiner Hand? — Ja, Kind, bekenne nur: du hast gefehlt. Aber du hast auch Vieles durch deine treue Anhänglichkeit an mich gut gemacht, die dir nicht zuließ, bei deinen Geständnissen meinen Namen zu nennen, und dich antrieb, die ganze Schuld auf dich allein zu laden. Diese Selbstverleugnung soll die wahrlich nicht unvergolten bleiben, und ich schwöre hiermit feierlich, dir eine ruhige, sorgenlose Zukunft zu bereiten.

Eine innige Freude durchdrang und hob das Mädchen. Jetzt glaubte sie zu fühlen, daß die harte Rinde von Anselmo's Herzen gewichen sey; jetzt, nachdem er ihr so warm gesagt: ich liebe dich! verschwand der Abstand zwischen ihr und dem Mann ihrer Seele, denn die Liebe vereinigt ja die weitesten Klüfte, und nur auf ihr allein ruht die Idee der Gleichheit. Nicht mehr der Priester, nicht mehr der vielgewandte und reife Geist mit seiner drückenden Ueberlegenheit stand vor ihr, sondern einzig der Geliebte. Sprachlos fiel sie ihn um den Hals.

Du sollst die Rollen wieder erhalten, fuhr der Mönch fort, indem er ihre Liebkosungen erwiderte. Nach dem, was geschehen ist, seh' ich wohl ein, daß du ohne dieselben nicht wieder zurückkehren darfst. Aber du bist ein schwaches Kind, Lise; obgleich dein Herz treu ist, könnte die List meiner Feinde dir wohl noch, wider deinen Willen, meinen Antheil an der Wegnahme dieser Urkunden entlocken. Es ist daher nöthig, daß du dich mit einem zweiten Eid auf die Hostie verpflichtest, meinen Namen und meine Mitwirkung in dieser Sache zu verschweigen. Willst du das?

Tausend Eide für einen! war Lise's begeisterte Antwort.

Gut, sprach Anselmo, so folge mir in die Sanct Nicolauscapelle und schwöre mir.

Und warum nicht lieber gerade hier, wie das letzte Mal? fragte Lise verwundert.

Ich habe die Hostie nicht bei der Hand, antwortete Anselmo. Und überdies macht der Eid, an heiliger Stätte geschworen, eine tiefere Wirkung als anderswo.

Mit diesen Worten trat der Mönch an einen Schrein und nahm etwas heraus, was Lise für die Pergamentrollen ansah. Dann verließen Beide leise das Gemach.

Die Sanct Nicolauscapelle war in das Schiff der Kirche hineingebaut. Durch einen langen Gang schritten

sie in das prachtvolle Chor*) und von dort die Altartreppen hinunter, bei dem riesengroßen Bild des Gekreuzigten vorbei. Der Priester unterließ seine andächtigen Kniebeugungen nicht, und bald befanden sie sich in der Capelle, welche dem Leser schon als dieselbe bekannt ist, in welcher Anselmo's Unterredung mit Meister Rügger Statt gefunden hatte. Wie damals zündete der Erstere mittelst des Lichtes der Blendlaterne die beiden Altarkerzen an, ließ sich betend auf die mit rothem Tuche bekleideten Stufen nieder und bedeutete dem Mädchen schweigend, neben ihn zu knien.

Nach einigen Minuten, während deren Anselmo eifrig gebetet zu haben schien, erhob er sich langsam und trat hinter die knieende Magd. Mit freundlicher Miene beugte er sich über sie her und bat:

Liebe Lise, gib mir vorher noch einen Kuß.

Mit diesen Worten beugte er des Mädchens Haupt sanft zurück. Aber — o Entsetzen! indem er seinen Mund fest auf den ihrigen drückte, brachte er aus dem schwarzen Mantel, der die weiße Tunica bedeckte, ein blühendes Messer hervor und zog es während des langen anhaltenden Kusses mit raschem kräftigen Schnitte durch Lise's schwanenweißen Hals

*) Es ist eines der sieben höchsten in ganz Deutschland.

Röchelnd, mit halb abgeschnittenem Haupte, sank die Unglückliche auf den rothen Teppich des Altars und gierig sog das dicke Tuch den Blutstrom ein.

(Fortsetzung folgt.)

A f r o s t i c h o n .

Geliebtes Weib, ich soll Dich auch besingen? —

Es gnügt Dir also nicht, daß ich Dich liebe,

Lieb' innig als ein rosiges Getriebe

Im Garten, wo sich Dorn und Distel schlingen?

Erheben soll ich Dich auf Sanges-Schwingen? —

Bei Gott! wenn Deine Tugend ich beschreibe,

Triumph verschaffte Deinem Reiz, zum Diebe

Erstünd' ich selber mir im Liebes-Klingen.

Ach! und wer kann den Zweifel Dir vertreiben,

Mit Ueberzeugungskraft, daß ich beschreibe.

Als würd'ger Sänger kann Dein Seyn und Walten?

Laß d'rum der Liebesford'ung Gluth erkalten;

Im Herzen wird mich stets als Lieb umschweben:

Ein Engel ward Amalie deinem Leben!

Ed. Böncke.

Neuestes Leben und Treiben auf unserem Planeten.

Aus Prag.

Wein, Weiber und Gesang

liebe Luther. Der Luther gibt es heutzutage gar viele, und auch ich bin Einer. Ich liebe den Wein, er ist Gesang — ich liebe den Gesang, er ist Wein — ich liebe die Weiber über Alles, denn sie sind Wein mit Gesang. Ich schlürfe den Wein, trinke den Gesang und verschlinge die Weiber. Alle drei schmecken des Nachts am besten. Wie der Mond aufgeht, fließt der Wein rascher hinunter, und bald ist der Himmel voll Sterne; durch die Lüfte der schweigenden Nacht schwimmt der Gesang und wird Balsam für's wunde Herz. Alles schläft, Alles ist todt, nur die Weiber wachen und leben für ihre Liebe. — Wein ist der Gesang des Weibes, — Weiber sind Weingesang, — Gesang ist Weiberwein. Guter Wein und ein schönes Weib sind ein Gesang; der Kuß eines Weibes ist berausender Wein, seine Liebe, Gesang der Elohim. Der Wein stammt von der Rebe, das Weib von der Rippe, der Gesang vom Rhythmus. Das Weib ist unsre Sonne, der Wein unser Mond, und der Gesang die Harmonie der Sterne. — Das Weib besteht eigentlich aus Wein, Weib und Gesang, das Weib ist das Fleisch, der Wein das Blut, und der Gesang die Seele. Wein, Weiber und Gesang sind die heilige Allianz von Kopf, Herz und Magen. Wein, Weib und Gesang sind das fette Kleeblatt auf der dünnen Wiese des Lebens. Ein Leben ohne Wein, Weiber und Gesang ist ein Tanz ohne Musik und Mädchen und Trank. Kurz

Wer nicht liebt, Wein, Weib und Gesang,

Der bleibt ein Narr sein Lebentag.

Ich bin kein Narr, aber ich lebe wie ein Türke. Nicht

daß mir der Prophet den Wein verboten, sondern er ist in Prag sehr theuer, d'rum ist er mir untersagt, und ich trinke keinen Wein, weil er hier sehr schlecht ist. Tränk' ich solchen Kräcker, wär' ich erst ein rechter Keger. Wein ist ein Trank für die Gesellschaft, ein schwagender Cirkel trinkt Wein. In Prag ist kein Cirkel, keine Gesellschaft, den Pragerern ist der Mund verschlossen, d'rum mündet der Wein nicht. —

Ich lebe wie ein Türke, nicht Gesang ergötzt mein Ohr, sondern Pauken und Cymbeln erschallen überall. —

Ich lebe wie ein Türke, denn ich habe ein Harem. Ein prächtiges Gebäude, kein Sultan hat ein schöneres und größeres. Es hat 4 Stunden im Umfange, über 300 Gassen mit 3234 Häusern, und darin leben 55,511 Weiber. Ich bin mehr als fünf und fünfzig und ein halb Mal klüger als der weise König Salomo. — Lieber Leser! geschätzter Leser! hochzuverehrender Leser! wie bedauere ich Dich, wenn Du mein Harem nicht kennst, wenn Du noch nicht in Prag warst, meine Weiber noch nicht gesehen hast. Ich bediene mich stets des Ausdrucks Weiber, und ich verstehe auch — vielleicht am meisten — die liebreizenden Jungfrauen darunter; ich behalte aber dieses kernige Wort, weil es Luther gebraucht, und zu legt sind ja alle Mädchen Weiber. Ach diese Weiber. Venus oder Aphrodite soll an der Küste von Sicilien dem Meere entfliegen seyn. Das ist ein statistischer Fehler der Alten. Alles zeigt genau an, daß diese Dame eine Pragerin von Geburt war, und ich bin nur noch zweifelhaft, ob sie am Podskál oder am Frantiskel zuerst an's Moldauufer getreten. Ihre Nachkommen aber leben noch in Prag und diese sind die Schönsten meines Harems. Ich will

Dich entschädigen, lieber Leser, und die Skizze von ein Paar solchen Weibern entwerfen, — so wie ich's vermag.

Die poetischen Schönheiten Prags werde ich schildern. Poesie findet überall Anhänger und Liebhaber, und zumal wenn sie in solcher Form erscheint, wie diese zwei Schwestern. Es sind zwei Gedichte, wie sie kein Dichter lieblicher und reizender gestaltet.

Die Eine ist ein Triotett. Die epigrammatischen Augen sind der erste Vers im abgerundeten, freundlichen Gesichte. Die herausfordernde Stirne verläuft sich in die feste Nase, worunter frische Lippen sich traulich kosen. Froh und lachend und jugendlich übermüthig sind die feinen Züge des Antlitzes, bis sie die Spitze des Kinns erreichen; aber hier tritt eine ernste Wendung ein, und sie kehren schnell um und flüchten über den Schwannenhals in den blendend weißen Nacken, in dessen Grübchen der kleine blonde Schalk sich versteckt. Hier ist die Wiederholung des ersten Verses, der sich in den vollen, wogenden Busen hinabschlängelt. Zusammengebrängt ist nun die Pointe des kleinen Gedichtes in der schmalen Taille, huscht Wellen werfend über die Hüften hinweg und endet zart und niedlich in den kleinen Füßen. Kurz und voll, rund und geschlossen entfaltet die Jungfrau allen Wohlklang und die ganze Fülle bezaubernder Poesie, sie ist ein Triotett, ein Rondeau, sie ist schäumender, berauscher Champagner. —

Die Schwester ist ein Sonett. Sie ist größer und voller Reime. Alles klingt und singt an ihr und schmeichelt sich in die Sinne. Harmonisch tönen die braunen Haare mit den dunklen Augen, den blaßrothen Lippen und den üppigen Nacken zusammen, und dazwischen liegen voll Rhythmus und Wohlklang die hohe Stirne, die lange stolze Nase, das wohlige Kinn und der schwellende Busen. Zarter Feint bedeckt das längliche Gesicht, ergießt sich über die Schultern, und bringt an den weichen langen Fingern rosig verschämt hervor. Auf den schmalen Füßen und der schlanken Taille wiegt und schaukelt sich die Schöne selbstgefällig. Sie ist ein Sonett, ein Wiegenlied, sie ist süßer, köstlicher Tokayer. —

Lieber Leser, ich denke mir, Du reist einmal nach Prag, und willst die poetischen Schönheiten kennen lernen. Du kommst des Abends in der alten Königsstadt an, bezieht im Gasthause zum goldenen Engel ein Zimmer in der bel étage, und träumst erwartungsvoll von den Houris Mahomet's. Wenn Du früh das Fenster öffnest, so siehst Du zwei davon in dem Geschoße grade gegenüber, und das sind die beiden Schwestern. Unten aber auf der Straße bemerkst Du einen blaffen Jüngling, der ämsig durch seine Vognette hinausblickt. — D'rauf wandelst Du Mittags durch die belebtesten Straßen der Stadt, und in der engen winkligen Jesuitengasse begegnest Du zweien Damen. Die größere, ältere hat eine Enveloppe um von Chamöis mit Villa quadrillirtem Tuche, und darauf ein brauner Sammettragen. Den Kopf bedeckt ein blaßrother gezogener Hut und eine gleichfarbige Kokarde steckt unter dem kleinen Schirme mit den Rosen der Wangen wetteifernd. Ein Kleid aus Gros de Naples von fischrother Farbe bedeckt den ganzen Körper der jüngern, kleinern bis an den Hals, mit dessen blendender Weiße eine Filochkrause vergebens streitet. Ein dunkelgrüner seidner Hut

umschlingt den Kopf und festwärts blickt eine gleichfarbige Gacekokarde schelmisch hervor. Niedliche Bettins von dunkelgrünem Corduanleder, wahrscheinlich aus der neuen Damen-Fuß-Bekleidungs-Anstalt *), umschließen die niedlichen Füße. Und das sind die beiden Schwestern, und neben ihnen geht die Mama, und rückwärts schleicht ein blaffer Jüngling. — Und denselben blaffen Jüngling findest Du schon um 47 des Abends im Theater. Er steht auf der linken Seite, an die erste Parterre-Loge gelehnt und scheint sehnüchsig etwas zu erwarten. Endlich schlägt es 7, die Logenthüre knarrt, der Blasse blickt starr durch seine Brille dahin, sie öffnet sich und eine Matrone tritt ein mit zwei Mädchen. Das sind die beiden Schwestern, sie setzen sich an die rothgepolsterte Logenbrüstung und schlagen die Bickler zurück.

Nun kannst Du sie ganz genau betrachten. Das freie Haar schlingt sich am Scheitel rund in die Höhe und ist mit goldenen Pfeilen durchzogen. Schmachtkloeken schlängeln sich über die Schläfe der Größern, während gestrichenes Haar sich an die Wangen der Kleinern glatt anschmiegt. Emailirte Nadeln en forme de Papillon blitzen beschämt vor den schneeweißen Busen, goldene Bracelets umschlingen die Arme und seine Glacehandschuhe sind über die kleinen Finger gezogen, welche zierliche Operngucker fest halten. Liebliche Feen winken und nicken in jeder Bewegung der reizenden Schwestern, und flüstern und wispeln, und rauschen und plauschen von Wonne, Lust und Entzücken. —

Und das sind die poetischen Schönheiten Prags, das sind Nachfolger der Venus, das sind zwei Weiber aus meinem Harem, und der blasse Jüngling bin
I Myself.

Sprüche aus dem Sanskrit.

Leichter nimmst du eine Perle
Aus des Krokodils Zähnen,
Schwimmest über Meeresswogen
Wo die finstern Schlünde gähnen;
Leichter wirst du ungeschädigt
Schlangen um das Haupt dir binden,
Als die rohen Vorurtheile
Eines Thoren überwinden.

Sollte wohl der Erde Spielball
Eines Weisen Sinn bewegen?
Eher mag des Weltmeers Zuthen
Jeder kleine Fisch aufregen.

B e r i c h t i g u n g .

Zur Beseitigung von Mißdeutungen erkläre ich: daß der
Aufsatz in Nr. 200 d. Bl.:

„Das poetische Plagiat“
von mir herrührt und daß der darunter stehende Name nicht
unter solchen, sondern unter dem Gedichte hätte abgedruckt wer-
den müssen. Carl Zacht.

*) Diese Worte stehen auf einer Tafel über einem hiesigen
Schuhmachergewölbe.